Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 19

Artikel: Das grosse Los
Autor: Wüthrich, Aslak

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639303

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 19 41. Jahrgang

Die Berner Woche

Bern, 10. Mai

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Das große Los

Von Aslak Wüthrich.

Die Geschichte, die hier erzählt wird, ift verrückt, aber fie hat den Borteil, gur Sälfte mahr zu sein. Sie handelt von einer aläubigen Jungfrau in den mittlern Jahren, einem Manne von wenig gutem Ruf, einem Musikinstrument und einem heitern Ende. Die Jungfrau in den mittlern Jahren lernte den Mann fennen, als fie schon alle übrigen Wege, mit sich selbst ins Reine zu kommen, enttäuscht aufgegeben hatte und nun zufällig davon hörte, daß einem der genannte Herr Soundso die Laterne auf besondere Beise aufstecke und einem sage, wohin und woher und wodurch, indem er nämlich als theosophisch orientierter Sternseher die Zukunft aufschließe. Daß man um seinen Namen so etwas wie eine Standalatmosphäre witterte, erhöhte nur die Rraft der Anziehung, die unsere Jungfrau von der erften Setunde an zu verspüren meinte. Als ihr der Aftrosoph mit durchdringendem Blick einige Tatsachen aus ihrem vergangenen Leben auf den Ropf zusagte, mar sie bereit, ihm alles zu glauben, und sie hörte von der Zeit an, da sie ihm begegnet war, zu den Bersonen, die ihn jede Woche einmal anriefen oder besuchten und genau orientiert sein wollten über ihre allernächste Zukunft.

So kam es auch zu jener denkwürdigen Konsultation, die den Keim einer merkwürdigen Entwicklung in sich trug. Der Mtrosoph bekam ein heiteres Gesicht, als er die Horoskopfigur seiner Kientin studierte, und ihr schien, sein Lächeln, das mit ieder Sekunde an Helligkeit zunahm, wie der Wondschein, wenn das Gestirn aus den Wosken tritt, sei nicht gemacht, sondern echt. "Am Wittwoch", sagte er schmunzelnd, "am Wittwoch haben Sie einen guten Tag! Einen ausnehmend guten Tag! Sie können beinahe alles unternehmen, und alles, was Sie beginnen, wird gut kommen. Sie können kausen werkaufen, Sie können Bekanntschaften machen, Sie können Verkaufen, Sie können Bekanntschaften machen, Sie können Verkaufen, Sie können spekulieren ... weiß Gott, eine so schwie Geimation möchte man sich selber wünschen!"

Und er strahlte die Jungser mit schwarzen Augen an, und sie erschauerte vor seiner verheißungsvollen Aussage und strahlte im ebenfalls an. "Glauben Sie, daß es gut kommt, wenn ich ein Lotterielos kaufe?" fragte sie. Und er, der bisher nur im Allgemeinen gesprochen, runzelte die Stirn, zuckte die Achseln mid lächelte fort. "Wenn jemals, dann kaufen Sie am Mittwoch! Valls Ihnen im Leben ein Lotterieglück bestimmt ist ... und es scheint, als sei dies der Fall ... dann muß es jest tommen! Ich würde kaufen!"

"Und glauben Sie, daß ich gewinnen werde?"

Bei dieser Frage wurde der Aftrosoph ungeduldig. "Wenn sich solche Fragen so einsach beantworten ließen, gäbe es keine Lotterien. Jedermann würde den Wahrsager fragen, ob kaufen oder nicht kaufen ... und es würden nur die nach Losen verslangen, die sichere Treffer in Aussicht haben. Sie haben eine Chance, wenn Sie ein Los nehmen, das ist alles, was ich sagen kann, gewissermaßen mehr Chancen als der und jener, und am Mitwoch noch mehr als sonst ..."

Die Ungeduld des Mannes bestätigte der Jungfer seine Ehrlichkeit und Verläßlichkeit. Am Mittwoch erschien sie nochmals bei ihm und wollte genau wissen, um welche Stunde sie

den Losfauf abschließen müsse. "Um 11.20", sagte er nach rasschem überschlagen. Und als sie ihm zulächelte: "Werde ich viel gewinnen?", sagte er leichthin: "Das große Los!"

"Damit werde ich mir einen Flügel faufen! Ein Flügel ist mein Traum", sagte sie. "Weinen Sie, daß ich auf den Gewinn hin den Flügel gleich kaufen soll?"

Er zuckte die Achseln und scherzte: "Natürlich müssen Sie den Flügel gleich kaufen! Ich sagte Ihnen ja, daß Sie am Mittwoch ungefähr alles mit Glück unternehmen werden "

Welcher Borgang den Blick der Jungfer getrübt haben mag, so daß sie den scherzbaften Ton in den Worten des Ustrosophen nicht gewahr wurde, läßt sich nicht sagen. Es steht nur sest, daß sie um els Uhr zwanzig Minuten ein Los kaufte, und ebenso steht sest, daß sie zehn Minuten später im Laden des größten Pianogeschäftes stand und um einen Flügel marktete. Kurz vor zwölf Uhr war der Kauf abgeschlossen und eine kleine Unzahlung geleistet; der Tag, an welchem das Geschäft den Flügel liefern und dafür die vereinbarte Summe einkassieren sollte, war sixiert; unsere Jungsrau ging getrosten Wutes aus dem Laden, nachdem sie den glänzenden Kasten ihrer Sehnsucht mit einem setzten zärtlichen Blick gestreichelt hatte.

Als die Ziehungsliste heraustam, stellte unsere Jungfer sest, daß sie gewonnen habe, und zwar zehn Franken, nicht mehr und nicht weniger. Sie lief zum Astrosophen und teilte ihm mit, daß er sich geirrt habe. Ja, sagte er, gewiß habe er sich geirrt. Indem er nämlich vergessen, daß unsere Uhren um eine Stunde vorgestellt wurden, sei er irrtümlich auf 11.20 statt auf 12.20 gekommen und habe ihr eine falsche Minute angeraten. Das sei schade, aber sie habe immerhin den doppelten ausgelegten Betrag zurück erhalten.

"Also an der Uhr liegt es, daß ich nun einen Flügel habe und die Anzahlung verliere ... Ich muß das Instrument natürlich wieder zurückgeben", grollte sie enttäuscht. "Und Sie sagten mir doch, alles werde gut kommen, was ich an diesem Tage unternehme! Ist das wohl vom Guten, wenn ich zweihundert Franken anzahle und verliere? Sie reden sich mit der Sommerzeit heraus ... aber Sie haben mich doch betrogen ... Sie können sagen, was Sie wollen! Und ich habe Ihnen so grenzenslos vertraut! Gerade weil Sie mir nicht nach den Augen redeten und meine Wünsche unter den Tisch wischten, wenn sie dumm waren! Zur Strase müßten Sie mir den Flügel kaufen!"

Bur allergrößten Berwunderung der Jungfer sagte der Aftrosoph: "Fräusein ... ich werde Ihnen den Flügel ins Haus stellen lassen und bezahlen. Natürlich bleibt er mein Eigentum. Das heißt, ich vermute, er wird unser gemeinsames Eigentum werden. Sie sind das größte weibliche Phänomen, das ich kenne ... ich meine ... seine wird so bereit sein, mir blind zu vertrauen wie Sie ... und eine solche Frau suche ich. Einen Flügel kaufen ... auf eine Glücksprophezeiung hin ... das kommt nicht alle Lage vor! Wissen Sie, die wahre Frau traut dem Manne getrost die Berantwortung für die ganze Schöpfung zu ..."

So warb der Aftrosoph, und so kam in der Tat alles gut, was die Jungser am Mittwoch unternommen.